

Verräter wird. Zum Verräter an der eigenen Klasse, seiner eigenen Kollegen. In der Erwartung, daß sie ihn schon fassen werden, denn sie wußten eben alle, so kommt es. Sie glaubten nicht, daß jemand, der wie sie war, je etwas anderes sein könnte, da mußte das dicke Ende nachkommen, ihre Väter und Großväter sind schon übers Ohr gehauen worden, und wozu haben sie denn selbst den krummen Buckel und die schon klapprig gewordenen Knochen — jawohl, so begann das und so endete das. Da muß man sehen, wie man die Leute wenigstens zu fassen kriegt.

So knisterte es schon in dem Ast, auf dem Fritze Küter saß und noch gewaltig in die Welt trompetete. Da standen sie noch zu tausenden und zehntausenden, eine schwarze wimmelnde und gar nicht übersehbare Masse, und hörten zu, was der ihnen sagte, und waren zufrieden und nickten mit dem Kopf: Recht hat er, wo es der nur her hat —. Denn Küter verstand sich auf seine Leute. Der alte Küfer hatte sein kleines Anwesen in der Gegend der Niederelbe und schlug sich gerade durch mit einem ganzen Haufen Kinder. Er ging noch auf den Bau und verdiente damit vom Herbst bis zu den ersten wärmeren Tagen auch noch ein Stück Geld, aber um seine Jungens konnte er sich nicht kümmern, und die Alte erst recht nicht, denn die hatte in der Wirtschaft mehr wie genug zu schaffen. Bei der Stelle waren doch nicht bloß ein paar Morgen Land, sondern Garten und Kleinvieh und eine Kuh im Stall. Sie hätten auskommen sollen, müßte man denken. Bei harter Arbeit war es halt nur soviel, daß sie gerade nicht Not litten. Das begriffen die Jungens schon sehr zeitig, und als man den Friedrich dabei abfang, wie er eine Fischreuse plünderte, und ein großes Wesen davon gemacht werden sollte, hatte er einfach gesagt: Wir wollen doch auch mal Fische essen. Der